

für sich allein geblieben wären. »Thus politics generalizes the taste and habit of association; it brings about the desire to unite and teaches the art of associating to a host of men who would have always lived alone.«⁶⁷

Die Erfahrung gemeinsamen und organisierten Handelns in den größeren wirtschaftlichen Angelegenheiten überträgt sich auch auf kleine politisch-öffentliche Herausforderungen. Simpel formuliert: Weil sie bei den großen wirtschaftlichen Unternehmen kooperieren, werden sie dies auch bei kleineren öffentlichen Angelegenheiten tun. So verbindet sich die Assoziation beziehungsweise das Interesse an der Vereinigung immer stärker mit dem eigenen Nutzendenken; Gemeinwohl und Eigennutz verknüpfen sich. Bürgerliche oder zivile und politische *associations* stehen laut Tocqueville in einem sich wechselseitig stabilisierendem Verhältnis: »Civil associations therefore facilitate political associations; but, on the other hand, political associations develops and singularly perfects civil associations.«⁶⁸ Insgesamt fundiert die Lehre der Assoziationen, so Philippe Chanial, als Idee und als angewendete Lehre, die »Matrix einer staatsbürgerlichen Republik« und bildet den Boden »einer zivilrepublikanischen Kultur.«⁶⁹

5.1.4 Freiheit des Ausdrucks

Als Folge der *égalité des conditions*, so wurde bereits festgehalten, sind die Individuen voneinander unabhängig und damit in gewisser Weise voneinander isoliert. Das *droit d'association*, das für Tocqueville wie die persönliche Unabhängigkeit Ausdruck einer natürlichen Freiheit ist, wirkt dem entgegen. Allerdings ist doch fraglich, ob es sozusagen aus dem Nichts heraus aus isolierten Individuen kollektiv agierende Akteure machen kann. Die Verbundenheit der Individuen untereinander ist erst eine Folge der *associations* und kann nicht gleichzeitig ihre Voraussetzung sein.

»It often happens [...] in democratic countries, that a large number of men who have the desire or the need to associate cannot do so; since all are very small and lost in the crowd, they do not see each other and do not know where to find each other.«⁷⁰

Es muss daher etwas geben, dass schon vorher eine Ahnung davon reifen lässt, dass in der *association* ein individueller Vorteil liegen könnte und so die Verbindung mit anderen sinnvoll ist beziehungsweise den Individuen die Verbindung mit anderen ermöglicht. Ferner muss Aufklärung darüber stattfinden, dass in der individualisierten Gesellschaft verschiedene Individuen ähnliche Vorstellungen haben. Dies zu bewerkstelligen, geht auf eine einfache Art, womit Tocqueville auf das Pressewesen und die *liberté d'écrire* (Rede- und Veröffentlichungsfreiheit) verweist, und zwar hier zunächst auf dessen Wirkung auf das gesellschaftliche Leben allgemein.

67 Ebd., S. 912f.

68 Ebd., S. 912.

69 P. Chanial, Ehre, Tugend und Interesse (2016), S. 292f. Nirgendwo hat das *droit d'association* eine größere positive Wirkung entfaltet als in den Vereinigten Staaten – in dieser Art beschreibt Tocqueville das *droit d'association* in den Exzerpten zur Gefängnisstudie. Vgl. O. Zunz (2010), S. 481.

70 A. d. Tocqueville, DA II Bd. 3 (2010), S. 907.

Eine Zeitung verbreitet Gedanken und Sichtweisen – macht diese vielen verschiedenen Individuen zugänglich. Entscheidend dabei ist, dass sie dies vermag, ohne zunächst einen großen Eingriff in den Ablauf des privaten Alltags darzustellen. Zeitungen sind ohne großen Aufwand zu konsumieren. Damit bringen sie auf einfachem und niedrigschwelligem Weg nicht nur einen ersten Sinn und ein rudimentäres Verständnis für die öffentlichen Angelegenheiten, sondern ermöglichen zugleich auch die Erkenntnis, dass andere ähnliche Ansichten diesbezüglich vertreten.⁷¹ Die *liberté d'écrire* schafft eine gedankliche Verbindung zwischen den Individuen.⁷² »So newspapers become more necessary as men are more equal and individualism more to be feared.«⁷³ Insofern versteht Tocqueville die *liberté d'écrire* als ein konstitutives Element von öffentlicher Freiheit überhaupt.⁷⁴ Sie forciert das *droit d'association* und erhält damit die demokratische Kultur. »[I]f there were no newspapers, there would be hardly any common action.«⁷⁵ Insofern wirkt die *liberté d'écrire* indirekt auf die *mœurs*, indem sie das *droit d'association* weckt und bestärkt sowie damit insgesamt das sittliche Gefüge unterstützt, welches den politischen Zustand der demokratischen Regierung stabilisiert. »So the evil that they produce is much less than the one they cure.«⁷⁶

Die *liberté d'écrire* wirkt allerdings nicht nur auf die *mœurs*, sondern auch direkt auf die politischen Meinungen und auf die Gesetze.⁷⁷ Tocqueville hält fest, dass es grundsätzlich einen Zusammenhang zwischen dem Gedanken der Volkssouveränität und der *liberté d'écrire* gibt. Baut der Gedanke der Volkssouveränität darauf auf, dass alle Individuen dazu in der Lage sind, die Gesellschaft zu regieren, dann muss es ebenfalls allen möglich sein, zwischen den verschiedensten Meinungen, die einer freien Presse zu entnehmen sind, wohlüberlegt zu wählen. Die *liberté d'écrire* kann daher nicht mit dem Argument eingeschränkt werden, dass bestimmte besonders ordnungskritische Meinungen eine zu große Gefahr darstellen. Es ist die *liberté d'écrire*, die es ermöglicht, Politik vor dem Angesicht der öffentlichen Meinung darzustellen und zu bewerten. Sie ermöglicht es, den Gang der gesellschaftlichen Entwicklung recht stetig zu beobachten, zu kontrollieren und damit auch die aktuell in öffentlichen Ämtern agierenden Personen einer dauerhaften Kontrolle zu unterwerfen. Weil die Presse auf der Klaviatur der Macht der Mehrheit spielt, hat sie einen direkten politischen Wert, und zwar hinsichtlich der politischen Macht. »In the United States [...] the periodical press, after the people, is still the first of powers.«⁷⁸

Allerdings erkennt Tocqueville daran potenzielle Gefahren. Insbesondere thematisiert er die bereits genannte Möglichkeit, dass die Zeitungen natürlich auch Gedanken der Infragestellung und daher der öffentlichen Unruhe verbreiten und die Individuen

71 Vgl. ebd., S. 906f.

72 Vgl. A. d. Tocqueville, DA I Bd. 2 (2010), S. 304f. Erinnert sei hier daran, dass das *droit d'association* die Individuen in einer Organisation zusammenfasst und damit komplementär zur Presse- und Meinungsfreiheit zu verstehen ist.

73 A. d. Tocqueville, DA II Bd. 3 (2010), S. 906.

74 Vgl. A. d. Tocqueville, DA I Bd. 2 (2010), S. 305.

75 A. d. Tocqueville, DA II Bd. 3 (2010), S. 907.

76 Ebd.

77 Vgl. ebd., S. 289.

78 A. d. Tocqueville, DA I Bd. 2 (2010), S. 298.

damit auch zu destabilisierenden Aktionen verleiten können. Jede Zeitung vertritt eine eigene Idee oder Gesinnung und jede Zeitung hat einen eigenen Kreis von Lesern. Ist eine Zeitung mit der Position oder direkt mit einer Vereinigung assoziiert, scheint es, als ob sie zu ihren Lesern im Namen der Vereinigung und der dort organisierten Individuen spricht. Die Wirkung der Zeitung ist daher der Wirkung der öffentlichen Meinung ähnlich, jedoch wie durch ein Brennglas verstärkt. Die Gefahr der Tyrannei der Mehrheit oder der öffentlichen Meinung erreicht nach Tocqueville demnach mit der *liberté d'écrire* ein neues Niveau. Eine Zeitung für sich hat außerhalb ihres Leserkreises kaum Einfluss, ist darin aber umso dominanter. Zeitungen werden Individuen umso stärker beeinflussen, je isolierter und entsprechend schwächer diese sind. Die Macht der Presse ist entsprechend am größten, wenn es nicht gleichzeitig eine starke Assoziationskultur gibt, und zwar nicht, weil sie als solche stärker ist, sondern, weil die Individuen schwächer sind.⁷⁹ Die Anzahl an Zeitungen steigt sogar noch mit der Dezentralisierung der Verwaltung: »The more numerous the local powers are [...] the more newspapers proliferate.«⁸⁰

Daneben betont Tocqueville den Wettbewerb unter den Zeitungen, der zu einer gewissen Zersplitterung der gesellschaftlichen Macht der Presse führt.⁸¹ Gibt es eine Vielzahl verschiedener Zeitungen, ist die Wahrscheinlichkeit, dass eine davon einen gravierenden Einfluss entwickelt, gering. Daher ist gerade die Ausdehnung der *liberté d'écrire* das beste Mittel zur Eindämmung ihres politischen Einflusses; ihre Beschränkung hingegen verstärkt die Macht einzelner Blätter.⁸²

Die Gefahr der *liberté d'écrire* hinsichtlich der Gesellschaftsordnung ist laut Tocqueville noch aus einer anderen Richtung her begrenzt, die Ausdruck des Wesens demokratischer Verfassungen ist. Die Presse demokratischer Gesellschaften ist nicht durch eine größere Milde gegenüber der allgemeinen Ordnung ausgestattet, sondern nach Tocquevilles Beobachtung teilweise auch von destruktiven Gesinnungen beseelt. Ist allerdings das Wesen der Verfassung nicht auf Unveränderbarkeit aufgebaut oder Ausdruck bestimmter Dogmen, sondern dynamisch gedacht und im Wesen kontingent, da Gegenstand der politischen Gestaltung. Kritik an der Verfassung ist demnach solange kein Problem, wie diese mit friedlichen Mitteln adressiert wird. Das Freihalten der Verfassung von Dogmen ermöglicht einen konstitutiven Kanal für Kritik, welcher wiederum ventilierend auf die Einstellung zu der Verfassung selbst wirkt. Dadurch, dass Kritik möglich ist, wird der Druck zwar dauerhafter, aber dafür auch weniger extrem.⁸³

79 Vgl. A. d. Tocqueville, DA II Bd. 3 (2010), 905ff., 910f.

80 Ebd., S. 908.

81 Vgl. A. d. Tocqueville, DA I Bd. 2 (2010), S. 295f. Darin drückt sich durchaus eine zeitgenössische Ambivalenz gegenüber dem Recht der Presse- und Meinungsfreiheit aus, welche teilweise durch extreme Gegensätze geprägt war. Dazu etwa S. Krause (2017), S. 222ff.

Skadi Krause bettet Tocquevilles Ausführungen zur Presse- und Meinungsfreiheit umfassend in den zeitgenössischen Diskurs ein und verfolgt die Genese Tocquevilles Standpunkt dazu sehr genau und bis zu einzelnen Rechtsfällen teilweise noch zu Zeiten der britischen Kolonialmacht zurück. Vgl. ebd., S. 226ff.

82 So Tocqueville in einem Reisetagebucheintrag vom 17. und 18. Juli 1831 anlässlich eines Gespräches mit John C. Spencer. O. Zunz (2010), 218ff.

83 Vgl. A. d. Tocqueville, DA I Bd. 2 (2010), S. 293.

Die Zeitungen sind laut Tocqueville von essenzieller Bedeutung, wenn es um die Sammlung und das Zusammenbringen der einzelnen oder vereinzelter Individuen geht. Ferner sind Zeitungen für ihn auch das Medium, über das die Aktivitäten von *associations* nachverfolgt werden können. Durch die *liberté d'écrire* werden immer wieder unterschiedliche Vorhaben und damit die Kontingenz der gesellschaftlichen Entwicklung gezeigt. Sie ist damit ein wichtiges Element zur Bildung eines Kontingenzbewusstseins. Zeitungen wirken demnach nicht nur vorbereitend, sondern begleiten auch die *associations*. Die *liberté d'écrire* verbindet demnach nicht einmalig, sondern hat das Potenzial, Verbindungen aus den Vereinigungen dauerhaft lebendig zu erhalten. Zwischen einem freien Pressewesen und dem *droit d'association* erkennt Tocqueville daher eine positive Wechselwirkung: »[N]ewspapers make associations, and associations make newspapers.«

Die *liberté d'écrire* ist damit für Tocqueville wie die dezentrale Gemeindeordnung und Verwaltung sowie das *droit d'association* zentrale Bedingung bewusster Gestaltung der gesellschaftlichen Entwicklung. In einem freien Pressewesen bildet sich ein Raum, worin Individuen einander treffen können, ohne sich zu sehen, wo sie ähnliche Meinungen finden, ohne zu sprechen und der ihnen somit Ansatzpunkte gemeinsamen Handelns bietet, ohne bereits mit anderen zusammen organisiert zu sein.

Laut Tocquevilles ist die *liberté d'écrire* rechtlich nicht umrissen oder geschützt. Sie ist vielmehr eine existenzielle Freiheit, die politisch verteidigt werden muss. Als eine der grundlegendsten Freiheiten ist sie zentral für das Funktionieren demokratischer Politik und der Kontrolle demokratisch legitimierter Repräsentation und Regierung. Als solche darf sie durch Gesetze nicht eingeschränkt werden. Die *liberté d'écrire* ist in Tocquevilles Diktion kein Ausdruck einer Erkenntnis staatlicher Übermacht und daher seitens der Gesellschaft gegen diesen gerichtet, sondern ein essenzielles Recht einer demokratischen Gesellschaft.⁸⁴ Deutlich wird hier, dass die politische Bürgergesellschaft laut Tocqueville auf komplexen und ineinander verschränkten Institutionen beruht, deren einzelne Elemente einander ausgleichen und temperieren.

Die *liberté d'écrire* steht auch für ein neues Informationsbedürfnis der demokratischen Gesellschaft, aber auch der einzelnen Individuen gegenüber den demokratisch legitimierten Repräsentanten und der Regierung. Sie richtet sich demnach gegen bestehende Tendenzen der Geheimhaltung im offiziellen und hauptamtlichen öffentlichen Betrieb, in der Verwaltung und Regierung. Je weniger Zeitungen oder Medien es gibt, desto zentraler ist tendenziell die Verwaltung, sicher aber desto intransparenter.⁸⁵ Insofern wird nochmals klar, warum Tocqueville in der *liberté d'écrire* ein derart essenzielles Instrument sieht, das rechtlich nicht eingeschränkt werden darf und politisch verteidigt werden muss. *Liberté d'écrire* ist damit weitaus mehr als ein Schutzrecht. »The press is, par excellence, the democratic instrument of liberty.«⁸⁶

84 Vgl. ebd., S. 296. Dazu auch S. Krause (2017), S. 237.

85 Vgl. A. d. Tocqueville, DA II Bd. 3 (2010), S. 905f.

86 A. d. Tocqueville, DA II Bd. 4 (2010), S. 70.